

Der KAMPFER

ORGAN DES BUNDES SOZIALISTISCHER FREIHEITSKÄMPFER UND OPFER DES FASCHISMUS



Nr. 1/2/3

Jänner—März 1955

1 Schilling

Die Republik!

Die Republik, die Republik!
Herr Gott, das war ein Schlagen!
Das war ein Sieg aus einem Stück!
Das war ein Wurf, die Republik!
Und alles in drei Tagen!
Die Republik, die Republik!
Vive la République!

Die Republik, die Republik!
Nun ist der Wall erstiegen!
Nun ist gerammt die Mauerlück —
die Republik, die Republik!
Und uns're Farben fliegen!
Die Republik, die Republik!
Vive la République!

Die Republik, die Republik!
Ja doch, ihr Vorhutstreiter —
wir folgen euch! Die Republik!
Schon dröhnt von unserm Fuß die Brück',
schon fassen wir die Leiter!
Die Republik, die Republik!
Vive la République!

Von heute an — die Republik! —
Zwei Lager nur auf Erden:
Die Freien mit dem kühnen Blick,
Die Sklaven, um den Hals den Strick!
Sei's! Mag's entschieden werden!
Die Republik, die Republik!
Vive la République!

Die Republik, die Republik!
Wohlan denn, Rhein und Elbe!
Donau, wohlan — die Republik!
Die Stirnen hoch, hoch das Genick!
Eu'r Feldgeschrei dasselbe:
Die Republik, die Republik!
Vive la République!

Die Republik, die Republik!
Ankeuchten die Berichte:
Ein Atemzug, ein Wink, ein Blick,
ein Handumdrehen — die Republik!
So dichtet die Geschichte!
Die Republik, die Republik!
Vive la République!

Die Republik, die Republik!
Noch steh'n wir müßig unten!
Vom Wall doch ruft's: Bleibt nicht zurück!
Nach durch den Riß — die Republik!
Beim Aufblitz unserer Luntten!
Die Republik, die Republik!
Vive la République!

Sonst aber — hoch die Republik! —
Kein Kriegen mehr und Spalten.
Nur fester Bund zu Lieb und Glück!
Nur Bruderschaft — die Republik! —
Und menschlich schön Entfalten!
Die Republik, die Republik!
Vive la République!

Freiheit, Fortschritt, Frieden, soziale Sicherheit

Berlin, Wien, Prag — vor zehn Jahren

Entgegen der weitverbreiteten Auffassung, daß bindende Abmachungen zwischen den Alliierten darüber vorlagen, wem die Befreiung bestimmter Teile Mitteleuropas zufalle, stellt Churchill in seinem Buch fest, daß „Berlin, Prag und Wien von dem eingenommen werden konnten, der zuerst zur Stelle war“. Wir wissen, daß sich Churchill für einen angloamerikanischen Vorstoß in Richtung Wien exponiert hatte. Seine Theorie, alles vorausgesehen zu haben, stützt er nun — ähnlich wie vor ihm der australische Schriftsteller Chester Wilmut in seinem faszinierenden Buch „The Struggle for Europe“*) — auf seine Bemühungen bei den Amerikanern, eine ähnliche Entscheidung in bezug auf Berlin oder Prag zu erzielen, Bemühungen, die auf taube Ohren stießen.

Die politische Strategie der Vereinigten Staaten war darauf gerichtet, die Sowjetunion zum Eintritt in den Krieg gegen Japan zu bewegen und alles zu vermeiden, was diesem Ziel entgegenstand. Ob damals schon klar zu erkennen war, daß es möglich sein werde, Japan auch ohne sowjetische Hilfe niederzuwerfen, ist schwer zu beurteilen. Was aber Mitteleuropa betrifft, so hat Churchill zweifellos mehr Voraussicht bewiesen als Roosevelt und dessen Amtsnachfolger Truman und gar Eisenhower, der als Oberkommandierender der Invasionsarmee damals schicksalsschwere Entscheidungen zu treffen hatte. Was Churchill Eisenhower vorwirft, ist, daß er in diesem Fall mit Stalin auf eigene Faust korrespondiert hat, ohne die Alliierten zu verständigen. Eisenhower hatte Stalin seine Absicht mitgeteilt, entlang der Linie Erfurt—Leipzig—Dresden**) vorzustoßen, was Stalin sofort beifälligst aufnahm. Berlin habe, telegraphierte er an Eisenhower, seine frühere strategische Bedeutung verloren und darum würden die Sowjetarmeen nur zweitrangige Truppen nach dieser Richtung werfen — ein Trick, den man auf der amerikanischen Seite damals nicht durchschaute.

Churchill hat dann vergebens dafür gekämpft, daß sich die angloamerikanischen Truppen in der Richtung Berlin wenden. Hätte man das in Moskau als unfreundlichen Akt empfunden — was Washington offenkundig befürchtete —, dann hätte sich klar gezeigt, daß es dem Kreml nicht sosehr auf einen rascheren Sieg über Hitler als vielmehr auf die Sicherung von Nachkriegspositionen in Mitteleuropa ankam. Ende April hat Churchill dann darauf gedrängt, daß die amerikanischen Truppen in die Tschechoslowakei eindringen und Prag befreien. Sie sind tatsächlich bis zur Linie Karlsbad—Pilsen—Budweis vorgestoßen; aber als sich Prag am 5. Mai gegen die Deutschen erhob und nach amerikanischer Hilfe rief, die nur 50 Kilometer weit entfernt

war, befahl Eisenhower, ein von Moskau eingelangtes Veto zu respektieren und tatenlos einem völlig überflüssigen Blutvergießen in Prag zuzusehen.

Erst am 9. Mai langten aus dem fernen Sachsen herbeigeeilte Sowjettruppen in Prag ein, das ohne sowjetisches Bestehen auf dem Befreiungsmonopol schon vier Tage früher hätte frei sein können und sich viel Blutopfer erspart hätte. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen: weil die Amerikaner damals korrekterweise auf so fragwürdige Wünsche des sowjetischen Verbündeten Rücksicht nahmen, werden sie seither von der Moskauer Propaganda beschuldigt, von den Hilferufen der Prager Aufständischen ungehört geblieben zu sein und sogar die Niederlage des Aufstandes gewünscht zu haben. Korrektes Verhalten macht sich eben nur im Verkehr mit korrekten Partnern bezahlt.

Churchill hat dann auch bei Truman, der im Amt neu war und eine verständliche Abneigung dagegen hatte, Entscheidungen seines Vorgesetzten umzustößen, wiederholt dafür plädiert, daß die amerikanischen Truppen, die im Zuge der militärischen Operationen über die späteren Zonengrenzen hinaus vorgestoßen waren, sich nicht zurückziehen und Thüringen und Sachsen den Russen nicht überlassen sollten, wie diese es verlangten. Churchill wollte erst eine generelle Einigung mit Moskau über Polen, die deutsche Ostzone und das sowjetische Vor-

gehen in Österreich, der Tschechoslowakei usw. abwarten; sie wäre auf der vorbereitenden Konferenz anzustreben gewesen, die dann in Potsdam stattfand. Er begründete sein Verlangen hauptsächlich mit den sachlich ganz ungerechtfertigten Schwierigkeiten, die die Sowjetunion den westlichen Verbündeten damals in Österreich machte. Es läßt sich wieder schwer sagen, ob es nicht die Aufrichtung der späteren Viermächteverwaltung in Berlin und Wien verhindert hätte, wenn man damals Churchills Vorschlag gefolgt wäre. Auf jeden Fall kann man heute darüber diskutieren, weil inzwischen eine genügend lange Zeit verstrichen ist. Hätten die Russen den von ihnen besetzten Teil von Steiermark geräumt, wenn die Amerikaner in Weimar und Leipzig geblieben wären? Die entscheidenden Fehler, die die westliche Strategie von 1943 begangen hatte, ließen sich jedenfalls nicht mehr ungeschehen machen — was auch Chester Wilmut in dem vorhin erwähnten Buch bestätigt. Was er dort schreibt und was auch Churchill in seinen Erinnerungen über die Taktik Washingtons anführt, widerlegt aber gründlich die ganze theoretische Basis der Sowjetpolitik im Zeitalter des Kalten Krieges, die alle Geschichte seit 1917 bis in die Gegenwart als einen Kampf des „amerikanischen Monopolkapitalismus“ gegen die Sowjetunion hinzustellen sucht.

*) Und nicht gegen Berlin.

Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus



Bundeshauptversammlung

Samstag, den 30. April 1955, Beginn 9 Uhr vormittag,
im Währinger Arbeiterheim, Wien XVIII, Gentzgasse 62

Tagesordnung:

1. Begrüßung
2. Berichte des Obmannes, des Kassiers, der Kontrolle und des Parlaments
3. Wahl des Wahlkomitees
4. Neuwahlen
5. Referat: Genosse Otto Probst, „Die politische Lage“
6. Allfälliges

Karl Mark

Obmannstellvertreter

Rosa Jochmann

Obmann

Die Delegierten der Bundeshauptversammlung nehmen abends
am Fackelzug der Sozialistischen Jugend in Wien teil

*) Deutsche Ausgabe: „Der Kampf um Europa“, Frankfurt 1953.

Chester Wilmut ist Anfang 1954 einem Flugzeugunglück zum Opfer gefallen. (Anm. d. Red.)

DIE DEPORTIERTENPATHOLOGIE

Manchen österreichischen Amtsärzten ins Stammbuch*)

Zum Studium der Deportiertenpathologie fand im Oktober in Paris ein Ärztekongreß statt. Die sowohl physisch wie psychisch furchtbaren Lebensbedingungen in den Nazi-KZ.s haben den Organismus jener Männer und Frauen, die in ihnen zu leiden hatten, für den Rest ihres Lebens gezeichnet, und diese „Nachwehen“ wurden von den in Paris versammelten Spezialisten eingehend studiert.

Bei armseligster Nahrung, die dem Körper keineswegs das zum Leben Notwendigste gab, wurde von den Häftlingen eine die letzten Kräfte raubende Arbeit verlangt. Die hygienischen Bedingungen waren jammervoll, die Ruhezeit sehr ungenügend (5 bis 6 Stunden Schlaf). Dauernd gab es aufregende Schocks, ein Klima des Schreckens, der Verzweiflung und der Angst erschütterte das Nervensystem. Alle diese Faktoren, denen sich noch oft vielfach Quälereien und Verwundungen hinzufügten, die den Organismus für alle Krankheiten besonders empfänglich machten, haben eine Spezialpathologie, eben die KZler-Pathologie (Pathologie du déporté), geschaffen.

Man kennt die unerhörte Sterblichkeit der deutschen KZ-Lager: weniger als 18 Prozent der Deportierten kamen in ihre Heimat zurück, und bis heute sank die Zahl der Überlebenden auf unter 13 Prozent. Einer von drei Deportierten ist seit 1945 gestorben.



Die Nachwehen kennenzulernen und auf diese Weise den Überlebenden besser helfen können, war der Zweck des Pariser Kongresses. In einer Reihe von Berichten wurden die verschiedenen gesundheitlichen Störungen und Schwächen, die in der Nach-KZ-Zeit auftraten, geprüft. So hat zum Beispiel ein Exposé der beiden Ärzte Segelle und Ellenbogen dargetan, wie sich die verschiedenen Leiden nach den Untersuchungen von 2300 Personen (584 Frauen und 1716 Männer prozentmäßig aufteilen, die bei der Pariser Invalidenkommission zu erscheinen hatten: 74 Prozent von ihnen sind von Asthenie**) befallen und von psychischen Störungen, 53 Prozent wiesen Schäden der Verdauungsorgane auf, 37,5 Prozent Lungenerkrankungen, 36,6 Prozent rheumatische Erkrankungen, 26,5 Prozent Herzleiden usw. Wenn wir zum Beispiel den Bericht über die

Tbc herausgreifen, so ist festzustellen, daß die im Jahre 1949 bei ehemaligen KZlern systematisch durchgeführten Überprüfungen 17 Prozent Tuberkulosebefallene ergaben, während zur gleichen Zeit bei den übrigen Bevölkerungskreisen 3 bis 5 Prozent üblich waren. In einem Exposé über die „Gynäkologische Pathologie der KZlerin“ hat Prof. Funck-Bretano besonders die hohe Zahl der an den Insassen der KZ.s durchgeführten Sterilisierungen unterstrichen, die meist durch die Injektion von flüssigen Ätzmitteln in die Gebärmutter ausgeführt worden sind. Da diese Injektionen meistens mit zu starkem Druck erfolgten, so war eine Bauchfellentzündung oder eine Beckenentzündung und damit der Tod die Folge. Die starke Ermüdungsfähigkeit oder nachträgliche Asthenie (oft erst 1952 bis 1953 aufgetreten) die äußerst oft bei ehemaligen Häftlingen auftritt, bezeichnet Dr. Soulas als eines der geringsten Übel unter den Nachwehen des KZ-Aufenthaltes. Sie ist zweifellos die Folge der schweren Störungen des Innern des Körpers. Wie sich dieser Arzt ausdrückte, „wurde die anatomisch-physiologische Architektur des Menschen angegriffen“.

*

Was wir dazu zu sagen haben***)

Der nun folgenden Betrachtung liegen Beobachtungen als Arzt im Konzentrationslager Auschwitz, nach Rückkehr nach Wien als ärztlicher Betreuer der KZler und aus der Tätigkeit in der Ärztekommision beim Sozialministerium zugrunde. Wenn auch insbesondere über die beiden letzten Tätigkeiten kein exaktes Zahlenmaterial verfügbar ist, so ist dadurch doch eine gewisse Übersicht über die Häufigkeit und Wertung der lagerbedingten Krankheitserscheinungen durch die Amtsärzte gegeben.

Die von den französischen Kollegen gefundenen 74prozentigen Astheniker sind sicherlich in der gleichen Prozentstärke auch bei uns vorhanden, nur läuft bei uns dieses Krankheitsbild unter dem zutreffenderen Namen „Neurovegetative Dystonie“. Dieses Krankheitsbild, für dessen Beurteilung uns leider exakte objektive Methoden nicht zur Verfügung stehen, wird daher von den Amtsärzten entweder gar nicht oder höchstens mit 10 Prozent bewertet, da die subjektiv von dem Opfer angegebenen Beschwerden vielfach nicht geglaubt oder als Rentenneurose abgetan werden. Selbst dort, wo die Beschwerden gutwillig geglaubt und

*** Bedauerlicherweise haben wir in Wien keine Statistik darüber, wie viele von den ehemals politisch Verfolgten zu 70, 60, 50 oder weniger Prozent erwerbsunfähig geworden sind. Wir haben auch keinerlei statistische Übersicht darüber, durch welche Erkrankungen diese Erwerbsverminderung bedingt ist, und doch wäre es sowohl sozialpolitisch als auch medizinisch von größter Wichtigkeit, über derartige Statistiken zu verfügen. Da die Unterlagen hiezu beim Magistrat beziehungsweise Sozialministerium erliegen, wäre es eine dankenswerte Aufgabe der Opferverbände, bei diesen Stellen vorzusprechen, damit auch wir eine derartige Übersicht bekommen.

*) Übersetzung aus dem Französischen.

**) Einer besonders leichten Ermüdung sowohl in körperlicher wie geistiger Beziehung.

gewertet werden, reicht diese Wertung vielfach nicht an die wahrhaftig vorhandene Einschränkung der Erwerbsfähigkeit heran. Es mag wohl richtig sein, daß der so Erkrankte als Amtsgehilfe oder kleiner Beamter oder Angestellter in einer minder verantwortungsvollen Position keine höhere Einstufung verdient. Anders aber liegt das Problem zum Beispiel bei Akkordarbeitern, Vertretern im Handel, Beamten mit großem Parteienverkehr usw. Hier führt die rasche Ermüdbarkeit zu einer effektiven Minderung der Erwerbsfähigkeit von 50 Prozent



und mehr, ja wenn es sich um Akkordarbeiter bei Maschinen handelt, ist der Erkrankte sogar in erhöhtem Maß unfallgefährdet. (Arbeiter bei Pressen, Stanzmaschinen usw., die durch verlangsamte Reaktion oft schwerste Verletzungen erleiden können.) Es ist daher unerlässlich, hier nicht nach einem starren Schema, sondern individuell je nach Beruf zu entscheiden.

Bei den Schäden der Verdauungsorgane werden nach der hier geübten Praxis Magen-Darm-Erkrankungen, soweit sie mit durchgemachtem Bauchtyphus, Dysenterie oder Amöben in Verbindung gebracht werden oder nach Hungertyphus sich eingestellt haben, als mit dem Lageraufenthalt in Verbindung stehend anerkannt. Zuwenig Augenmerk wurde bisher den Schädigungen der Leber zugewendet. Hervorgerufen durch den Mangel an ausreichender Ernährung, kam es zu einem Verbrauch der Glykogenreserven der Leber und in dessen Gefolge zu schwerster Leberschädigung. Alle Durchfälle und schweren Darmkatarrhe beim Übergang zur normalen Ernährung waren zum Großteil durch ein Versagen der Leber bedingt. Daneben spielten noch Infektionen der Leber eine große Rolle. Als Folge sehen wir heute chronische Leberschwellungen, Leberschrumpfungen, Leberentzündungen und Gelbsucht als Folge von Leberentzündungen. Dabei ist bemerkenswert, daß diese letztere Erkrankung vielfach erst Jahre nach dem Verlassen des KZ zum Vorschein kommt. Leider wurde bei den seinerzeitigen Untersuchungen der KZler verabsäumt, in jedem Falle eine genaue Leberfunktionsprüfung durchzuführen, so daß wir das Ausmaß der Leberschädigungen bei den KZlern leider nicht kennen. Bekannt ist, daß in den

Jahren nach dem zweiten Weltkrieg die Kurve der Lebererkrankungen in den Krankenstatistiken steil angestiegen ist und daß die Erkrankten einem Personenkreis angehören, der unter schwerem Nahrungsmangel durch einen längeren Zeitraum gelitten hat (politische Häftlinge und Kriegsgefangene, die in bestimmten Gebieten angehalten worden sind). Die von den französischen Kollegen gefundenen 53 Prozent an Verdauungserkrankten sind sicherlich nicht zu tief gegriffen; sie dürften bei uns eher höher liegen.

Sicherlich weitaus zu tief gegriffen ist die Zahl der Tuberkuloseerkrankungen mit nur 17 Prozent. Die Obduktion der Leichen in Auschwitz (ausgenommen die gewaltsam Getöteten) ergab 92 Prozent Tuberkulose. Die Veränderungen waren in vielen Fällen nicht Lungenveränderungen, sondern Niere, Blase, Darm und Bauchhöhle. Alle Fälle von sogenannter trockener Dystrophie (die stark Abgemagerten, die kein Wasser in Beinen und Bauch hatten) entpuppten sich restlos als Tuberkulose (Form der galoppierenden Schwindsucht). Bei der feuchten Dystrophie (die Fälle mit Wasseransammlungen in Bauch und Extremitäten) waren mehr als 50 Prozent Tuberkulose.

Auch nach der Befreiung waren unter den Überlebenden im Lagerspital Auschwitz mehr als 60 Prozent Tuberkulosekranke. Wenn also de facto die französische Statistik nur 17 Prozent aufweist, muß angenommen werden, daß das erwähnte Drittel verstorbener KZler zu einem erheblichen Teil Tbc-Kranke waren.

36 Prozent Rheumatiker ist wenig, wenn man bedenkt, unter welchen Bedingungen man lebte, arbeitete und wohnte. Ohne Schutz den Unbilden der Witterung und Temperaturen ausgesetzt, ungenügend ernährt und gekleidet, mit nassen Kleidern abends auf die Pritsche und morgens mit den noch immer nassen Kleidern wieder hinaus zur Arbeit. Man kann sich nachträglich nur immer wieder wundern, wie man das alles durchgestanden hat, ohne viel, viel schwerere Schäden erlitten zu haben.

Wir müssen den französischen Kollegen für ihre Statistik und die damit gezeigte Initiative dankbar sein. Wir bedauern, daß diese Enquete nicht auf breiterer, internationaler Basis stattgefunden hat und würden eine solche Enquete anregen, die sich aber nicht nur mit der Entstehung und Bedingtheit der Erkrankungen befassen müßte, sondern vornehmlich auch mit den therapeutischen Erfahrungen, die in der Behandlung und Linderung der im KZ erworbenen Leiden gewonnen wurden.

Schutzbündler und RS

die noch nicht Mitglieder des Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus sind, melden sich in der nächsten Sprechstunde in ihrem Bezirk oder in ihrem Landessekretariat zum Beitritt an.

Unsere Meinung

Die Veranstaltungen zum Gedenken des 12. Februar haben nach Ansicht vieler unserer Genossen, insbesondere unserer Schutzbündler, den Charakter von würdigen Feierstunden angenommen, die den kämpferischen Geist, das flammende Bekenntnis zur Freiheit und zur Demokratie zuwenig zum Ausdruck bringen. Dazu sollen die folgenden Zeilen ein Beitrag sein.

Die österreichische Arbeiterklasse hat die Erinnerung an den 12. Februar 1934 Jahr für Jahr wachgehalten. Unsere Partei hat in würdigen Gedenkfeiern auf die Bedeutung dieses Tages hingewiesen, die Gewerkschaften haben durch eine kurze Arbeitspause in den Betrieben ihre Verbundenheit mit den Opfern zum Ausdruck gebracht, Trauerkundgebungen an den Gräbern haben die Toten geehrt. Der Sinn dieser Kundgebungen liegt darin, die geschichtliche Tat der österreichischen Arbeiterklasse, die heldenhaft um die demokratische Freiheit gekämpft hat und in diesem Kampf um dieses hehre Ziel unterlegen ist, ins Gedächtnis der lebenden Generation zurückzurufen und nie zu erlahmen für die Freiheit und Demokratie einzutreten, wenn Gewalt und Diktatur sie bedrohen sollten.

Auch am einundzwanzigsten Jahrestag haben die Partei und der Bund Sozialistischer Freiheitskämpfer den Erinnerungstag würdig begangen. Wir haben jedoch schmerzlich vermißt, daß diesmal nicht die gesamte Arbeiterschaft mit einbezogen worden ist, wie dies bisher durch eine Fünfminuten-Gedenkpause in den Betrieben und Arbeitsstätten üblich war.

Arbeiter! Angestellte!

Entlehnt Bücher der Betriebsbüchereien!

Betriebsrat!

Sorge für den Ausbau der Betriebsbücherei!

Die Betriebsbüchereien
werden betreut durch die

**Reise- u. Versandbuchhandlung
des
Österreichischen
Gewerkschaftsbundes**

Wien I, Hohenstaufengasse 10

und durch die

Kammern für Arbeiter und Angestellte

Viele Arbeiter haben das nicht verstanden. Die Argumente, die gegen die Arbeitsruhe angeführt wurden, sind keinesfalls berechtigt. Sie sind aber geeignet, die Erinnerung nach und nach auszulöschen. Das ist es, was das Bürgertum will.

Wir sind der Meinung, daß die Kundgebungen, die an den 12. Februar 1934 erinnern, eine unabdingbare Verpflichtung der gesamten Bewegung für die Idee der Freiheit und Demokratie darstellen. Die Arbeiter haben es sich selbst nicht unter dem schweren Druck der totalitären Systeme nehmen lassen, Gedenkfeiern zu begehen, und es gibt in der Demokratie überhaupt keine Begründung, aus freien Stücken darauf zu verzichten.

Es liegt uns ferne, Haß zu predigen und alte Wunden aufzureißen. Wir sind aber zutiefst überzeugt, daß eine gemeinsame Erinnerung, die in Feiern zum Ausdruck kommt, unsere Gemeinschaft festigt. Wir wollen an diesem Tage unser Bekenntnis zur politischen Freiheit, zur Demokratie erneuern. Die mahnende Vergangenheit soll ein Wegweiser für die Zukunft sein.

In Erinnerung an Paul Claudel

In der Stunde, in der die Kulturwelt den Verlust des hervorragenden katholischen Denkers und Dichters Paul Claudel beklagt, verdient ein Schreiben in Erinnerung gerufen zu werden, das dieser große Franzose und Europäer zu Weihnachten 1941, als der Nationalsozialismus im Zenith seiner brutalen Macht stand, an einen Repräsentanten der verfolgten Judentheit, den Grand Rabbin von Frankreich, gerichtet hat. Es hieß darin:

„Ich lege Wert darauf, Ihnen den Abscheu und die Empörung zum Ausdruck zu bringen, die alle guten Franzosen und ganz besonders alle Katholiken angesichts des krassen Unrechts, der Beraubung und der Mißhandlungen, deren Opfer unsere jüdischen Mitbürger heute sind, empfinden. Ich habe viele Beziehungen zu Juden aller Länder unterhalten und ich habe bei ihnen nicht nur einen offenen Geist, sondern stets auch ein großzügiges und feinführendes Herz gefunden. Ich bin stolz, unter ihnen viele Freunde zu zählen. Ein Katholik kann nicht vergessen, daß Israel für immer der »Erstgeborene der Verheißung« ist, wie es heute der Erstgeborene des Schmerzes ist. Glückselig aber diejenigen, die Verfolgung erleiden für die Gerechtigkeit. Gott schütze und segne Israel auf diesem Wege der Erlösung.“

Dieses hochgemute Bekenntnis zur Solidarität mit den Erniedrigten und Verfolgten, diese kompromißlose Verurteilung des Rassenwahns, zu der es in jenen Tagen eines starken Glaubens und eines großen persönlichen Mutes bedurfte, wird als ein Zeugnis des Widerstandes gegen die Mächte der Finsternis in die Geschichte der Menschheit eingehen.

Aus dem Wiener Landesverband

Margareten

Jahresversammlung. Die am 11. Februar 1955 im Franz-Domes-Saal der SPÖ Margareten abgehaltene Jahresversammlung unserer Bezirksgruppe war gleichzeitig mit einer schlichten, erhebenden Gedenkstunde für die Helden und Kämpfer des 12. Februar 1934 verbunden.

In seinen Eröffnungsworten erinnerte Obmann Genosse Franz Heigelmayer an die Ursachen, die zu den Ereignissen des 12. Februar 1934 führten. Im besonderen sagte der Redner, daß die Zertrümmerung der Demokratie in Österreich durch den grün-weißen Kleriko-Faschismus den Weg zum Hitler-Faschismus und zum Krieg frei machte. Wir wollen die heldenhaften Verteidiger der Demokratie, wir wollen aber auch das Meer von Blut und Tränen, welches uns der Faschismus brachte, niemals vergessen, und wir wollen diese Zeiten immer wieder jenen vor Augen halten, die heute noch immer oder schon wieder mit reaktionären Gelüsten erfüllt sind. Der 12. Februar 1934 war die Geburtsstunde unseres Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer, und als nach den

Die Mitarbeiter

An dieser Nummer unserer Zeitung haben folgende Genossen mitgearbeitet:

J. W. Brügel, Peter Griebichler, Franz Fleck, Rudolf Trimmel, Otto Wolken.

Jahren der Illegalität, nach den im Kerker und Konzentrationslager verbrachten Jahren auch die Betreuung der Opfer des Faschismus zur Bundesaufgabe wurde, da wurden mit Hilfe der SPÖ große Erfolge auf dem Sektor der Opferfürsorgegesetzgebung erreicht. Wenn wir uns in Ehrfurcht vor den toten Freiheitskämpfern des 12. Februar 1934 beugen, so wollen wir auch allen nachher verstorbenen Opfern des Faschismus ein ehrendes Gedenken bewahren.

Diese einleitenden Worte wurden von den in großer Zahl anwesenden Mitgliedern in Ergriffenheit stehend angehört.

Unter Vorsitz des Genossen Hein brachte der Obmann dann einen ausführlichen Tätigkeitsbericht. Im besonderen berichtete Genosse Heigelmayr über den Verlauf der Bundeshauptversammlung, welche am 12. Februar 1954, zwanzig Jahre nach dem 12. Februar 1934, im Hotel Schiff in Linz abgehalten wurde. An diesem 20. Jahrestag veranstaltete auch unsere Bezirksgruppe eine künstlerisch umrahmte, würdige Gedenkstunde, bei der unser Mitglied Emmerich Sailer, ein aktiver, zum Tod verurteilt gewesener Freiheitskämpfer, tief empfundene Worte sprach. Der Redner berichtete auch über die in der Bezirksgruppe seit 1945 jährlich abgehaltene Gedenkstunde anlässlich der Gründung der Ersten Republik, und hat im Berichtsjahr Bundesrat Genosse Flöttl zu den zahlreich erschienenen Teilnehmern gesprochen. Abschließend dankte Genosse Heigelmayr allen Freunden unserer Bezirksgruppe für die bisher bewiesene Hilfsbereitschaft, und mit der Bitte um weiteres Wohlwollen für die Gruppe, schloß Genosse Heigelmayr seine mit starkem Beifall aufgenommenen Worte.

Anschließend berichtete Genosse Arthur Karpfen über die Kassengebarung und über seine Tätigkeit als Opferreferent, worauf Genosse Julius Werner für die Kontrolle berichtete. Die Berichte sowie der Antrag der Kontrolle auf Entlastung wurden einstimmig zur Kenntnis genommen und dem Genossen Karpfen noch im besonderen der Dank der Jahresversammlung ausgesprochen.

Unter Vorsitz des 3. Obmannes, Genossen Viktor Knoll, hielt dann Genosse Ernst Hein einen Vortrag über „Aktuelle Fragen“, worauf Genosse Emmerich Sailer namens des Wahlkomitees Vorschläge und Anträge zum Punkt Neuwahlen der Jahresversammlung unterbreitete.

Bei der nun folgenden Abstimmung wurden folgende Genossen einstimmig gewählt:

1. Obmann: Genosse Franz Heigelmayr.
2. Obmann: Genosse Ernst Hein.
3. Obmann: Genosse Viktor Knoll.
- Kassier: Genosse Arthur Karpfen.
- Schriftführer: Genossin Franziska Millendorfer.
- Kontrolle: Die Genossen Julius Werner und Hans Nosko.

Der wiedergewählte Obmann Genosse Heigelmayr dankte im Namen aller Gewählten für das entgegengebrachte Vertrauen, besprach dann noch die zum Abschluß folgenden Filme „Heimat, wir schützen dich“ und „Ohne Furcht“ und schloß die würdig verlaufene Jahresversammlung mit sozialistischem Freiheits- und Freundschaftsgruß.

Die beiden anschließend vorgeführten Filme wurden mit großem Interesse und Verständnis, abschließend mit starkem Beifall aufgenommen.

Rudolfsheim-Fünfhaus

Jahresversammlung. Am Montag, dem 7. März 1955, fand um 19.30 Uhr im Arbeiterheim, Wien XV, Hackengasse 13, die Jahresversammlung der Bezirksgruppe statt, die von 30 Mitgliedern besucht war. Nach dem Bericht des Obmannes, der ohne Debatte zur Kenntnis genommen wurde, erfolgte die Neuwahl des Bezirksausschusses. Genosse Reigl als Obmann des Wahlkomitees erstattete den Wahlvorschlag. Der abtretende Bezirksausschuß wurde in seiner Gesamtheit einstimmig wiedergewählt.

- Obmann: Genosse Rudolf Fiedler;
 Obmannstellvertreter: Genosse Karl Holoubek;
 Kassier: Genosse Josef Müller;
 Fürsorgereferenten: Die Genossen Hans Herz und Anton Matourek;
 Schriftführer: Genosse Sigmund Seidenberg;
 Kontrolle: Die Genossen Leo Misting und Franz Graczol;
 Delegierte für die Jahreshauptversammlung der Landesorganisation Wien: Die Genossen Rudolf Fiedler, Hans

Herz, Josef Müller, Franz Ansorge, Johann Müller, Sigmund Seidenberg und Rudolf Reigl;
 Delegierte für die Bundeshauptversammlung: Die Genossen Rudolf Fiedler, Hans Herz, Josef Müller und Rudolf Reigl.

Das Referat erstattete Genosse Karl Hans Sailer. Er wies darauf hin, daß die Erringung der Mehrheit im Staate für die SPÖ das wichtigste Ziel sei und sie sich daher an die zwischen den beiden großen Parteien stehenden Wähler wenden müsse. Die Freiheitskämpfer sollen aber das mahnende Gewissen in der Partei und wachsam sein, um eine Unterwanderung der Partei durch Neonazi zu verhindern.

Es folgte eine lebhaft debattierte. Das Referat und das zu allen in der Debatte aufgeworfenen Fragen Stellung nehmende Schlußwort des Referenten wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Der Obmann Genosse Fiedler dankte dem Referenten für seine Ausführungen und schloß um 21 Uhr die Versammlung.

*

Alfred Platzer. Durch den Tod des Genossen Alfred Platzer verliert die Bezirksgruppe ein langjähriges treues Mitglied. Genosse Platzer war ein ruhiger Mitarbeiter, der immer bescheiden im Hintergrund blieb. Während der Illegalität kämpfte er Seite an Seite mit seiner Gattin Antonia und leistete der Partei sehr große Dienste. Wir werden seiner immer gedenken.

Hernals

Jahresversammlung. Obmann Genosse Blau begrüßte 45 Genossen und 12 Genossinnen, die zu der am Sonntag, dem 13. Februar 1955, abgehaltenen Jahresversammlung erschienen waren. In seinem Bericht dankte er vor allem allen Mitgliedern des Ausschusses für die eifrige Mitarbeit und der Bezirksorganisation Hernals für ihre Förderung und Unterstützung. Er appellierte an die Mitglieder, bei der Entrichtung der Mitgliedsbeiträge nicht säumig zu sein, und wies darauf hin, daß täglich von Montag bis Freitag in der Zeit von 17.30 bis 19 Uhr bei Genossin Kinder im Arbeiterheim, 2. Stock, Zimmer 25, Gelegenheit ist, den Beitrag zu zahlen.

Genosse Blau teilte mit, daß der Ausschuß beschlossen habe, jene Mitglieder, die den Beitrag 1954 bis zum 31. März 1955 trotz schriftlicher Aufforderung nicht entrichtet haben, als Mitglieder zu streichen. Er führte weiter aus, daß man versuche, mit dem Hinweis auf die jüdischen Wiedergutmachungsforderungen ein Wiederaufleben des Antisemitismus zu erreichen und damit nach „Streicher-Art“ die österreichische Bevölkerung aufzuheizen und politisches Kapital zu schlagen. Er umriß ganz kurz den Inhalt dieser Wiedergutmachungsforderungen und erklärte, daß die sozialistischen Freiheitskämpfer den Standpunkt vertreten, daß man nicht von einer „jüdischen“, sondern nur von einer allgemeinen Wiedergutmachung sprechen sollte, weil es unter den Geschädigten Personen verschiedener Weltanschauungen und Religionszugehörigkeit gibt und daher alle das gleiche Recht auf Entschädigung haben.

Was die jüdischen Pauschalforderungen betreffe, wie Aufbau der notwendigen Gotteshäuser, Wiederinstandsetzung der jüdischen Friedhöfe und Abfindung für das erblose Vermögen, so gebe es sicherlich — abgesehen von der Festsetzung der Höhe der erforderlichen Beträge — bei den beiden ersten Forderungen keine Schwierigkeiten. Hingegen werde die Pauschalabfindung für das erblose Vermögen Schwierigkeiten bereiten, weil die Widmung dieser Abfindung noch sehr umstritten ist und die Institution, welche die Verwaltung und Verteilung zu übernehmen hätte, nach unserer Ansicht nur eine Verwaltungsbehörde sein könnte.

Im weiteren Bericht schilderte Genosse Blau die sozialistischen Forderungen für die 10. Novelle des OFG und wies darauf hin, daß die Frage der Restitution der geraubten Vermögen und des sonstigen beweglichen Eigentums der sozialdemokratischen Partei und ihrer Nebenorganisationen bedauerlicherweise noch immer nicht gelöst wurde. Mit der Aufforderung an die Freiheitskämpfer, stets aktiv für die sozialistische Idee zu wirken, schloß der Bericht.

Dem Bericht des Kassiers und dem Antrag der Kontrolle auf Entlastung wurde einhellig zugestimmt. Bei den folgenden Neuwahlen wurden folgende Genossen einstimmig gewählt:

1. Obmann: Genosse Robert Blau;
2. Obmann: Genosse Karl Brosch;
3. Obmann: Genosse Hans Jiricek;
- Kassier: Genosse Franz Kluger;
- Schriftführer: Genossin Johanna Resler;
- Beisitzer: Die Genossen Karl Panek, Fritz Bock und Hugo Kohn;
- Kontrolle: Genossin Hermine Kinder und die Genossen Michael Kühnel und Rudolf Dietl;
- Delegierte zur Landeshauptversammlung: Die Genossinnen Hermine Kinder und Johanna Resler sowie die Genossen Karl Brosch, Hans Jiricek, Franz Kluger und Hugo Kohn;
- Delegierte zur Bundeshauptversammlung: Die Genossen Karl Brosch, Hans Jiricek und Franz Kluger;
- Vertreter im Bezirksausschuß: Genosse Robert Blau.

Anschließend an die Jahresversammlung fand im Kinosaal des Arbeiterheimes gemeinsam mit der Bezirksorganisation eine Feier zum Gedenken an die Opfer der Kämpfe des Februar 1934 statt. Die Gedenkrede hielt Genosse Karl Hans Sailer.

Dann wurde der erschütternde Film über das Frauenkonzentrations- und -vernichtungslager Auschwitz „Die letzte Etappe“ vorgeführt.

Döbling

Jahresversammlung. Die diesjährige Hauptversammlung der Bezirksgruppe fand am 15. Februar 1955 im Döblinger Parteiheim, Billrothstraße 48, statt. Obmann Genosse Haas begrüßte die erschienenen Mitglieder Referenten Genossen Blau und vom Bundesvorstand Genossen Mark. Nach Worten des Ge-

ARBEITERBANK

AKTIENGESellschaft WIEN

Prompte und gediegene Durchführung aller bankmäßigen Geschäfte :: Entgegennahme von Spareinlagen gegen Verzinsung :: Finanzielle Beratung

Wien I, Seitzergasse 2-4

Telephon: R 50 540 Serie

Zweigstelle Wienzeile: Wien IV, Rechle Wienzeile 37
 Telephon B 26 0 91

Filialen:

Graz: Annenstraße 24, Telephon 3363, 7559
 Linz: Weingartshofstraße 3, Telephon 27 8 78
 Klagenfurt: Bahnhofstraße 44, Telephon 4822

denkens für unsere Februaropfer und einem tiefempfundenen Nachruf für Genossen Richard Adler übergab Genosse Haas den Vorsitz an Genossen Dötzelhofer.

Aus dem Jahresbericht war zu entnehmen, daß der Mitgliederstand durch Übersiedlungen und einen Todesfall etwas gesunken ist. Die Gedenkfeier für die Februaropfer wurde gemeinsam mit der Bezirksorganisation und dem Bildungsausschuß unter Mitwirkung des Döblinger Arbeiter-Sängerbundes abgehalten. Zahlreiche Mitglieder, unter ihnen ehemalige Schutzbündler, nahmen als Mitarbeiter an den Landtags- und Gemeinderatswahlen teil, die einen befriedigenden Ausgang für unsere Partei genommen haben. Das Opferfürsorgereferat, von den Genossen Haas und Metzl betreut, hatte mehr als 200 Genossinnen und Genossen an 45 Sprechabenden Rat und Hilfe gewährt.

Nach den mit Beifall aufgenommenen Berichten wurden folgende Genossen in den Bezirksausschuß gewählt:

- 1. Obmann: Genosse Johann Haas;
 - 2. Obmann: Genosse Karl Dötzelhofer;
 - Kassier: Genosse Ernst Nemschitz;
 - 1. Schriftführer: Genosse Oskar Passauer;
 - 2. Schriftführer: Genossin Marie Wache;
 - Beisitzer: Die Genossen Georg Metzl und Karl Fänzl;
 - Kontrolle: Die Genossen Franz Korinek und Friedrich Pfündl.
- Delegierte für die Landeshauptversammlung: Die Genossin Anna Zachada und die Genossen Nemschitz, Passauer, Sebek und Pfündl.

Nachdem Genosse Mark die Ortsgruppe namens des Bundesvorstandes zu ihrer ersprießlichen Tätigkeit beglückwünscht hatte, hielt Genosse Robert Blau einen Vortrag über die Verbesserungsanträge zu den Opferfürsorgegesetzen. Er besprach die Notwendigkeit, einige Ergänzungen auf Grund der Erfahrungen beschließen zu lassen, ferner die Forderungen der jüdischen Weltorganisation, welche unsere Partei nur als allgemeine betrachtet und die Schwierigkeiten der Verhandlungen mit der österreichischen Regierung. Eine Erhöhung der Unterhaltsrenten hat sich als nötig erwiesen. Genosse Blau beschäftigte sich noch mit der politischen Situation und schloß unter großem Beifall sein ausführliches, interessantes Referat. Sein Schlußwort, mit welchem er Wünsche und Anfragen von sechs Debatterendnern beantwortete, wurde gleichfalls beifällig aufgenommen.

Mit einem Dank an die Versammlung und an den Redner schloß Genosse Haas die Versammlung.

*

Karl Bugl. Mit Genossen Karl Bugl ist ein verlässlicher Freiheitskämpfer und Sozialist nach langem, qualvollem Leiden im 57. Lebensjahr dahingegangen. Er kämpfte stets mit Hingebung für den sozialistischen Gedanken und wurde vom „Vaterländischen Regime“ als Kämpfer für die Freiheit in den Kerker geworfen. Wir halten den wackeren Genossen in ehrendem Angedenken. Niemals vergessen!

Floridsdorf

Am 12. Februar 1955 veranstaltete die Bezirksgruppe Floridsdorf auf dem Stammersdorfer Friedhof eine Gedenkfeier für die Opfer des Faschismus, an der sich viele Genossen beteiligten.

Der Obmann der Freiheitskämpfer des Bezirks, Genosse Blei, hielt die Gedenkrede bei der Urnennische des Genossen Willy Swatosch und gedachte aller Opfer, die durch den Faschismus ihr Leben lassen mußten oder in den Kerker und in die Konzentrationslager geworfen wurden. Er betonte, daß alle diese Genossen nichts anderes getan hatten, als die Rechte der arbeitenden Menschen verteidigt und für den Sozialismus gekämpft zu haben. Viele Genossen davon haben sich in den Kerkern und Konzentrationslagern verschiedene Leiden zugezogen, an denen sie dann frühzeitig gestorben sind. Sie alle waren treue und verlässliche Kämpfer, die keinen Moment zögerten, ihre Freiheit und sogar ihr Leben für das Wohl der Arbeiter zu opfern.

Genosse Blei mahnte in seinen Ausführungen auch zur weiteren Vorsicht und wies darauf hin, daß schon wieder reaktionäre Kräfte am Werk sind, die Ruhe und Ordnung der Zweiten Republik zu stören. An der Grenze unseres Landes wartet einer der größten Feinde unserer Ersten Republik, „Fürst“ Starhemberg, auf seinen Einzug nach Österreich. Dagegen müssen wir uns wehren, denn wir wollen einen 12. Februar 1934 nicht nochmals erleben. Was damals geschah, können und werden wir niemals vergessen. Es ist unbedingt notwendig, daß unsere Genossen im Parlament ein Gesetz schaffen, das diesem Herrn Starhemberg endgültig das Handwerk legt.

Genosse Blei sagte am Schlusse seiner Rede: „Wenn wir heute hier an der Grabstätte unseres Freundes Genossen Swatosch zusammengekommen sind, so aus diesem Grunde, weil heute der 21. Jahrestag ist und er ein aufrechter und jederzeit hilfsbereiter Führer des republikanischen Schutzbundes war. Wir alle sind den Opfern zu Dank verpflichtet. Zum Zeichen unserer Verbundenheit mit ihnen wollen wir hier an dieser Stätte als Symbol einen Kranz niederlegen und eine Minute in stiller Trauer verweilen, um ihrer zu gedenken.“

Die Fahnen senkten sich zur Ehrung der Opfer.

Genosse Blei sprach zum Abschluß die Worte: „Niemals vergessen!“ und schloß die Feier mit dem Dank an die zahlreich erschienenen Genossinnen und Genossen.

*

Karl Effler. Am 4. Jänner 1955 verstarb unser Genosse Karl Effler. Er war ein treuer und verlässlicher Kämpfer für unsere Idee und stand immer am Platze, wenn es galt, einen Einsatz zu leisten.

Das Begräbnis fand am 8. Jänner 1955 auf dem Stammersdorfer Friedhof statt. Die Bezirksgruppe war durch Genossen Marsal vertreten. Wir werden Effler niemals vergessen.

Aus den Landesorganisationen

Steiermark

Carl Cus. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf uns die Nachricht, daß unser Genosse Carl Cus, nach 1945 durch einige Jahre erster Landessekretär unseres Bundes für Steiermark, unerwartet im Alter von 45 Jahren gestorben ist. Er hinterläßt eine Witwe und zwei Kinder.

Der Leidensweg dieses aufrechten Genossen, dessen ganzes Leben von Jugend auf der sozialistischen Ideenwelt galt, war ganz ungewöhnlich schwer, und seine Hinterbliebenen können stolz sein, einen eigenen Helden der Freiheitsbewegung Österreichs als den Ihrigen gehabt zu haben. Genosse Carl Cus wurde am 4. März 1941 von der Gestapo wegen seiner Teilnahme am spanischen Bürgerkrieg verhaftet und am 16. April 1941 an die Gestapo in Graz überstellt. Aus der Gestapohaft wurde er am 12. Mai 1941 in das Amtsgericht Paulustor in Graz überstellt und von dort am 19. August 1941 entlassen.



Am 25. Jänner 1943 wurde Genosse Cus neuerlich von der Gestapo verhaftet und wegen Teilnahme am spanischen Bürgerkrieg, Spionage und Verdacht der Vorbereitung zum Hochverrat dem Polizeigefängnis in Graz eingeliefert. Vier Tage später, am 29. Jänner 1943, wurde er in das Gestapogefängnis nach Berlin, Alexanderplatz, überstellt.

Hernach befand sich Carl Cus zirka fünf Wochen im Wehrmachtsgefängnis Berlin, Lehrterstraße. Von dort kam er in das Militärstraflager Jüterbog, wo er bis September 1943 blieb. Dann wurde er in das Lager Groß-Born überstellt, wo man ihn bis zu seiner Abstellung nach Norwegen festhielt.

In Norwegen arbeitete der Verstorbene als Wehrmachtsangehöriger in der dortigen Widerstandsbewegung mit und sollte am 2. Februar 1945 neuerlich festgenommen werden. Im letzten Augenblick konnte sich jedoch Genosse Cus durch seine Flucht in die Reihen der Widerstandskämpfer vor der Verhaftung durch die Gestapo retten.

Einem noch lebenden Augenzeugen, der in Graz wohnt, ist es bekannt, daß der Verstorbene nach der Befreiung Norwegens öffentlich in den dortigen Zeitungen als Held der Widerstandsbewegung gefeiert wurde. Uns allen wird der Name Carl Cus unauslöschlich in ehrendster Erinnerung bleiben.



Zentral- sparkasse

DER GEMEINDE WIEN

WIEN I. WIPLINGERSTR.8

33 ZWEIGSTELLEN

Unter Haftung
der
Stadt Wien

HERRN
MARSAL VIKTOR
WIEN XXI/141
FULTONSTR. 5-11/1/1/3

V. b. b.

Wenn verzogen, bitte nachsenden oder zurück

Wir bitten alle Mitglieder, bei Wohnungswechsel die geänderten Anschriften sofort auch dem Bund sozialistischer Freiheitskämpfer bekanntzugeben, damit Aussendungen und vor allem die Zeitung von den Postämtern nicht als unbestellbar zurückgeschickt werden müssen.

**STÄDTISCHE
VERSICHERUNG**

Redaktionsschluß
für die nächste Nummer: 15. Februar 1955

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus. Verantwortlicher Redakteur: August Jarosik Für den Anzeigenteil verantwortlich: Friedrich Flußmann. Alle Wien I, Löwelstraße Nr. 18. Tel. U 216 20. Druck: Druck- und Verlagsanstalt „Vorwärts“, Wien V, Rechte Wienzeile 97.

Sprechstunden

in unseren Wiener Bezirksgruppen

1. Werdertorgasse 9 Mi. 17 bis 18 Uhr
2. Praterstraße 25 a Di. 16 bis 18 Uhr
3. Landstraßer Hauptstraße 41 .. Fr. 18 bis 20 Uhr
4. Wiedner Hauptstraße 60 b Mo. 18 bis 19 Uhr
5. Kohlgasse 27 Mi. 18 bis 19 Uhr
6. Otto-Bauer-Gasse 9 Do. 19 bis 20 Uhr
7. Neubaugasse 25 Do. 18 bis 19 Uhr
8. Josefstädter Straße 39 Do. 17 bis 18 Uhr
9. Dreihackengasse 7 Mi. 17 bis 19 Uhr
10. Tolbuchinstraße 8/10, I. Di. 17 bis 19 Uhr
11. Simmeringer Hauptstraße 80 Jeden 2. u. 4. Mo.
18 bis 19 Uhr
12. Ruckergasse 40 Fr. 18 bis 19 Uhr
13. Hietzinger Hauptstraße 22 Di. 18 bis 20 Uhr
14. Linzer Straße 297 Fr. 17 bis 19 Uhr
- 15 a. Hackengasse 13 Mi. 17 bis 19 Uhr
- 15 b. Rustengasse 9 Fr. 18 bis 19.30 Uhr
16. Schuhmeierplatz 18 Do. 17 bis 19 Uhr
17. Kalvarienberggasse 28 a, II/26 Jeden 1. u. 3. Mi.
18. Gentzgasse 62 Fr. 18 bis 20 Uhr
19. Billrothstraße 48 Di. 17 bis 19 Uhr
20. Raffaelgasse 11 Do. 18.30 bis 20 Uhr
21. Prager Straße 33 Mo. 17 bis 19 Uhr
22. Donaufelder Straße 259 Mo. 18 bis 19 Uhr
23. Liesing, Breitenfurter Jeden 1. u. 3. Mo.
Straße 2 18 bis 19 Uhr

in unseren Fachgruppen

Polizei:

9. Berggasse 41, Parterre (Hausverwaltung) Jeden 1. Do.
14 bis 16 Uhr

Sprechstunden

in unseren Landesverbänden

Niederösterreich:

- Mödling, Bezirkssekretariat der SPÖ, Hauptstraße 42 jeden ersten Sonntag im Monat von 10 bis 11 Uhr

Burgenland:

- Eisenstadt, Bezirkssekretariat der SPÖ, Hauptstraße 5 tgl. 9 bis 12 Uhr

Kärnten:

- Klagenfurt, Kammerbücherei der Arbeiterkammer, Bahnhofstraße 42, bei Genossin Lona Sablatnig und Genossen Eduard Goritschnig tgl. außer Sa.
10 bis 12 Uhr

Oberösterreich:

- Linz, Landstraße 36, 1. Stock, Tür 3 Di., Mi., Do.
ab 15 Uhr

Salzburg:

- Sprechstunden entfallen bis auf weiteres.

Steiermark:

- Graz, Südtiroler Platz 13, Zimmer 15 Mi. 17 bis 19 Uhr
- Bruck a. d. Mur, Arbeiterheim, Kirchplatz 5

Tirol:

- Innsbruck, Salurner Straße 2, 2. Stock, Zimmer 40 tgl. außer Sa.
15 bis 18 Uhr